

Heddesheim: Seit der Ausstellungsbetrieb ruht, hat Bernd Gerstner viel Neues geschaffen – doch die Betrachter fehlen

„Kreativschub“ im Verborgenen

Von Anja Görlitz

Im „Lager“ von Bernd Gerstner stapeln sich die fertigen Werke. Einige Gemälde hängen in dem Kellerraum an den Wänden, noch mehr stehen daran angelehnt auf dem Boden. Auf einem großen Tisch hat der Heddesheimer Künstler Skulpturen zwischengelagert, die er in jüngster Zeit aus Wachs geschaffen hat. Fast meint man, sie warteten dort auf ihren großen Auftritt. Doch der wird wohl so bald nicht kommen.

Seit mehr als einem Jahr durchkreuzt die Corona-Pandemie sämtliche Ausstellungspläne. „Aber Kreativität lässt sich auch in der Krise nicht einfach ein- oder ausschalten“, sagt der Künstler. Im Gespräch mit dem „MM“ spricht Gerstner beim Blick auf die vergangenen Monate

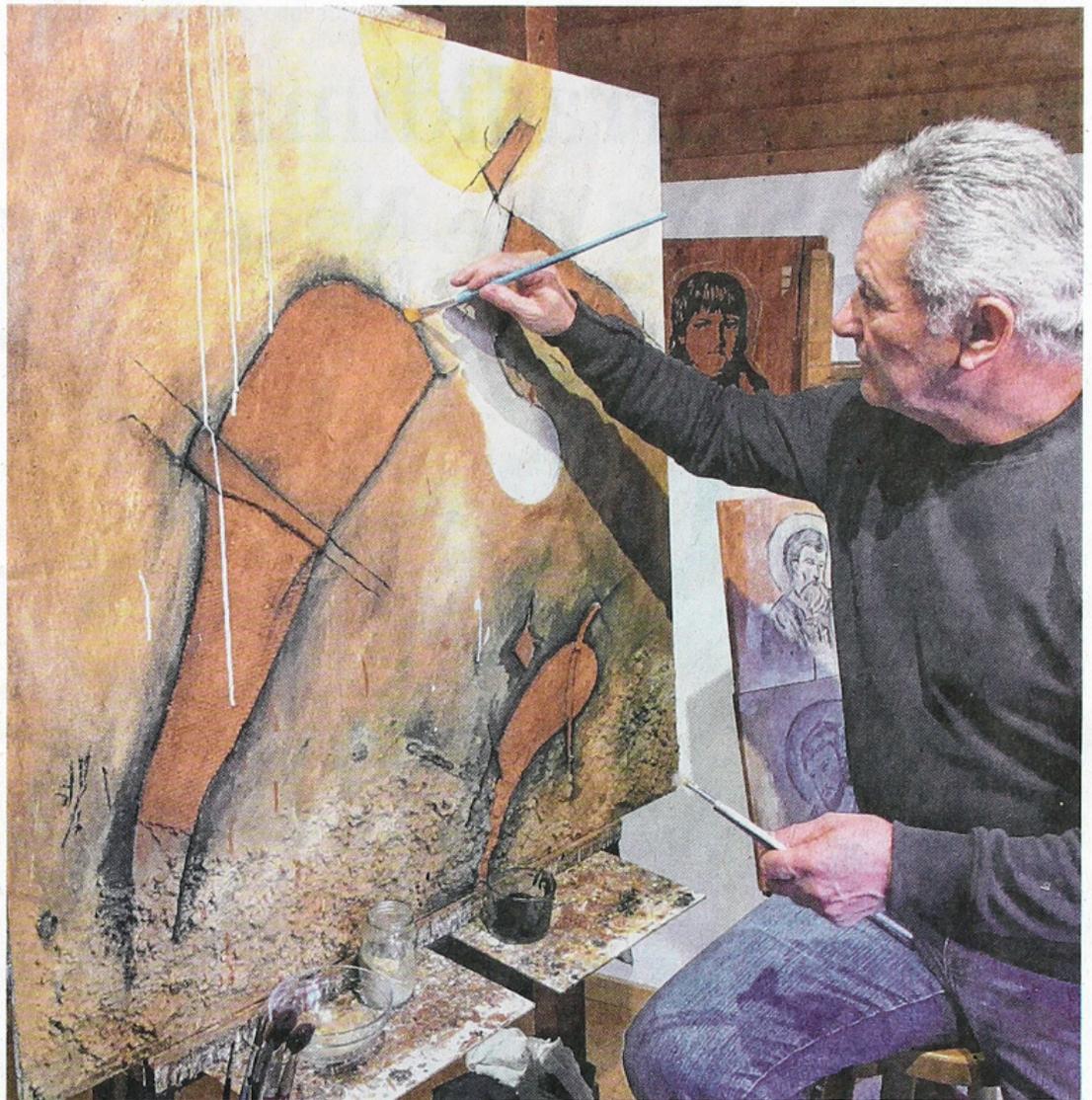


von einem regelrechten „Kreativschub“. Dass der übliche Kulturbetrieb ruhte, öffnete dem 63-Jährigen ungeahnte Freiräume. Um rund 30 neue Werke – Bilder und Skulpturen – wuchs sein Lagerbestand. Und dennoch fehlen: die Betrachter.

Seit 1974 beschäftigt sich der Heddesheimer mit Kunst, eignete sich diverse Techniken an, weil das „Handwerkszeug“ für ihn einfach dazugehört: „Ohne Grundlagen geht es nicht.“ Nach rund 20 Jahren blieb Gerstner bei der Erdmalerei hängen – sein Markenzeichen bis heute. Seine Bilder malt er mit Farben, die er aus Erde, Sand oder Ackerboden mit Leinöl, Ei und Bier anmischt. Immer wieder bringen ihm Freunde Erde von Reisen mit. Der Künstler zerstößt das Material mal größer, mal feiner und bewahrt es in leeren Babybrei-Gläschen sorgfältig auf. Oft arbeitet er thematisch passende Fundstücke in seine Bilder ein. In den Arbeiten aus seiner Serie „Verletzte Seelen“, in denen er sich mit den Weltkriegen auseinandersetzt, überwinden Relikte von Schlachtfeldern, aus Schützengräbern oder Bunkern Zeit und Raum. Auch in einigen Wachs-Skulpturen vergegenwärtigt Gerstner mit ihrer Hilfe die grausamen Ereignisse der Vergangenheit.

Manchmal braucht er von diesen „schweren Themen“ Abstand: „Dann mache ich andere Sachen, Spaß-Objekte.“ Die dürfen gern auch mal etwas surreal und skurril sein. Wie die Kerze, die nie brennen darf, weil Gerstner sie in einem Rahmen aus Wachs platziert hat.

In seiner Werkstatt im Kellerraum nebenan tüftelt er an einem Objekt



Bernd Gerstner arbeitet an seinem „Ikarus“ – nur eines von vielen Werken, die während der Pandemie entstanden. BILD: ANJA GÖRLITZ

mit Corona-Bezug. Noch sieht man davon nicht mehr als eine ganze Reihe Einweg-Spritzen, die er mit rotem Wachs gefüllt und über- oder nebeneinander drapiert hat.

„Online-Ausstellung kein Ersatz“

Bereits begonnene Projekte setzte Gerstner in den vergangenen Monaten ebenfalls fort, malte etwa neue Porträts großer Künstler, nachdem ihm jenes von Rembrandt wieder in die Hände gefallen war. „Auch die griechische Mythologie ist so ein Thema, das mir seit einem Kreta-Urlaub im Kopf herumgeht“, erzählt er. Nun entsteht im Atelier im Obergeschoss seines Wohnhauses ein Werk zum Ikarus-Thema.

„Die Kreativität einfach fließen lassen zu können – ohne irgendeinen Zwang von außen“: Das ist gleichwohl nur die eine Seite der Medaille. In mindestens 60 Einzel- und Gruppenausstellungen hat Gerstner seine Werke in den vergangenen vier

Jahrzehnten gezeigt – während der Pandemie fehlt ein solches Ziel, räumt er ein. „Wenn das Bild den Maler nicht mehr braucht, beginnt die Aufgabe des Betrachters“, sagt Gerstner. Doch dieser selbst gewählte Grundsatz ist derzeit außer Kraft gesetzt. Als Vorsitzender des örtlichen Kunstvereins initiierte der 63-Jährige im vergangenen Jahr eine virtuelle Ausstellungsreihe auf den Internetseiten des Vereins. Das Angebot wurde sehr gut angenommen. Vergleichbar mit einer „echten“ Schau sei es aber natürlich nicht. Gerstner meint damit längst nicht nur die am Bildschirm fehlende dritte Dimension, sondern vielmehr das Gespräch, die Rückmeldung und den Blick von außen: „Den direkten Austausch zwischen Künstler und Betrachter kann keine Online-Ausstellung ersetzen.“

Seit Januar malt der Heddesheimer jeden Tag ein kleines Bild – ausnahmsweise nicht mit Erde, sondern

mit Tinte. Ein Stapel leeres Papier war ihm wieder in die Hände gefallen, es war der Anstoß. „Zum Teil sind es nur einige Linien, die meinen Gemütszustand ausdrücken oder den Tag spiegeln“, erklärt er. Ende des Jahres wird das Pandemie-Logbuch des Künstlers 365 Zeichnungen umfassen. „Was ich damit mache, weiß ich noch nicht“, sagt er und lacht. Für neue Ausstellungen hätte Gerstner Stoff ohne Ende.

i SERIE

„Künstler in der Krise“

Die Corona-Pandemie hat viele Künstler zur Untätigkeit verdammt, manchen sogar die Lebensgrundlage entzogen. Wie gehen sie mit dieser Krise um, wie meistern sie die Probleme – oder überwinden Hürden vielleicht sogar kunstvoll? Wir stellen in dieser Reihe einige Kreative aus der Region vor.